

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Belling
und die Umgegend.

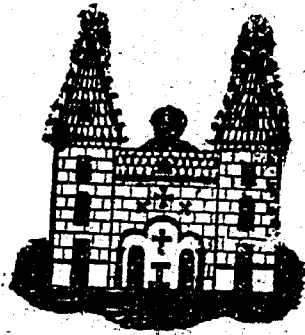
Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat April 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Answärtige 20 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktionen verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 32

Mittwoch, den 21. April 1926

Jahrg. 37.

Volkbegehren über Aufwertung!

Der Sparerbund will jetzt anscheinend die Aufwertungsfrage zum Gegenstand eines Volksbegehrens machen. Bereits im vorigen Sommer, unmittelbar nach dem Erlaß der Aufwertungsgeetze, schwebte ein solcher Plan, wurde aber damals nicht weiter verfolgt. Vor kurzem hat nun aber der Sparerbund beschlossen, das Volksbegehren zur Abänderung der Aufwertungsgeetze einzuleiten. Der gute Erfolg des Volksbegehrens über die Fürstenabfindung hat dem Sparerbund offenbar Mut gemacht. Abgeordneter Dr. West hat bereits einen neuen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der dem Volk unterbreitet werden soll. Er sieht eine grundsätzliche Aufwertung aller Ansprüche, auch der Industrieobligationen, auf 50 Prozent des Goldmarkbeitrages vor, ein Satz, der je nach den persönlichen Verhältnissen herab- oder heraufgesetzt werden kann. Die persönlichen Forderungen sollen bis zur vollen Höhe aufgewertet werden können. Die Rückwirkung des Gesetzes wird bis auf den 1. Januar 1919 ausgedehnt. Der Sparerbund bemüht sich, die politischen Parteien für das Volksbegehren zu interessieren. Die deutsch-nationale Presse hat sich aber schon mit großer Entschiedenheit dagegen erklärt.

Nach Beschlüssen des Hauptausschusses des Landtages sollen die Vergütungen für Schöffen und Geschworene erhöht und die Berliner Gerichte zusammengelegt werden. Aus der Vollstufung, die sich demnächst mit diesen Fragen beschäftigt, wird man ja hören, wie sich der Landtag diese wünschenswerten Zusammenlegung denkt.

Bei dem Dorfe Prösen in Sachsen fuhr der Feiurer Bogt mit einem Motorrad gegen die geschlossene Schranke der Eisenbahnstrecke Dresden-Elsterwerda. Der Feiurer und ein auf dem Soziusplatz sitzendes junges Mädchen wurden gegen einen durchschneidenden Güterzug geschleudert und getötet.

Auf der Insel Hwao im Großen Ozean wurden 50 Häuser durch den Ausbruch des Vulkans Mauna Loa zerstört. Die Häuser wurden von einer 15 Meter hohen Lavaschicht bedeckt.

Kreistagsitzung

am 7. April.

Bei Ziffer 19, unvorhergesehene Ausgaben, beantragt Abg. Paulsen, statt 2000 M. nur 1000 M. einzusetzen und dafür 1000 M. dem Arbeiter-Bildungsausschuß zu überweisen. Der erste Teil seines Antrags wird mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen, der zweite Teil dagegen mit 14 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Beim Abschnitt 19, „Wirtschaftl. Fürsorge“ sind für die landw. und Gärtnerlehranstalt Dranenburg und deren Versuchsgut Sultenhof 8000 M. eingesetzt. Abg. Frenzel-Vornim (S.) beantragt, 2000 M. davon zu streichen und diese dem Gartenbauverband Osthavelland für seine Obstzüchter-Schule zu überweisen. Der Antrag wird angenommen. Beim Abschnitt 22, „Erfahrungen und sonstige Ausgaben“ sind unter Ziffer 4 als Beitrag zu den Kosten für Beschaffung von Feuerlöschgeräten 5000 M. eingesetzt. Abg. Frenzel beantragt, die Summe auf 11 000 M. zu erhöhen, da im Kreise eine Motorlandmotorspritze notwendig ist, die die Stadt Nauen anschaffen und unterhalten will. Der Antrag wird angenommen. Ziffer 5, Einmalige Beihilfe an die Freiwillige Feuerwehr Neufintenberg zur Anschaffung eines Hydranten-Motorfahrzeuges beantragt Abg. Dr. Stragmann zu streichen. Vom Kreisausschuß wird ihm erwidert, daß die Summe schon gezahlt ist. Unter Ziffer 13 werden die zur Verfügung des Vorsitzenden des Kreisausschusses zur Ansammlung eines Fonds eingesetzten 3000 M. gestrichen. Eine interessante Debatte gab es bei Ziffer 17, wo für einen Generalbebauungsplan der Gemeinden Bellen und Hennigsdorf 12 500 M. eingesetzt sind. Als Abg. Friedrich ersuchte, diesen Betrag zu streichen, stellte sich heraus, daß diese Summe von dem früheren Landrat Giese angewiesen und ausgezahlt worden ist. Die Streichung wurde trotzdem beschlossen. Der in voriger Sitzung gewählte Untersuchungsausschuß soll sich mit diesem Punkt ebenfalls befassen. Unter Ziffer 19 sind 3000 M. für das Kreis-Turn- und Sportfest 1926 in Kremmen eingesetzt. Abg. Westfel-Kremmen (S.) beantragt, die Hälfte dieser Summe für das Kreis-Arbeiter-Sportfest in Hennigsdorf zu bewilligen. Abg. Krüger beantragt, die Summe ganz zu streichen, da an anderer Stelle für Jugendsportgeetze 10 000 M. eingesetzt sind. Nach längerer Debatte über sportliche Ziele, in der wiederholt zum Ausdruck kam, daß das Kreis-Turn-

und Sportfest für alle sporttreibenden Vereine veranstaltet wird und daher auch die Arbeiter-Vereine daran teilnehmen sollen, wurde über den Antrag Krüger abgestimmt, der abgelehnt wurde. Auf Wunsch des Abg. Mewes-Seegefeld wurde dann zunächst der Antrag Westfel zur Abstimmung gebracht und dieser angenommen, dagegen wurden die restlichen 1500 M. für das Kreis-Turn- und Sportfest in Kremmen abgelehnt. Ziffer 20, „Für außerordentliche Zwecke“ wird von 20 000 auf 10 000 M. reduziert und Ziffer 21, unvorhergesehene Ausgaben und zur Verfügung des Kreisausschusses von 24 803 M. auf 15 000 herabgesetzt.

Damit war der Hauptvorschlag erledigt.

Einem Abkommen in vor. Sitzung entsprechend wurden nun die beiden abgelehnten großen Posten „Chausseebau“ und „Grundstückserwerb“ noch einmal beraten. Der Landrat schlägt vor, für Chausseeunterhaltung statt 650 000 M. 500 000 M. einzusetzen. (Die Rechte wollte nur 400 000 M. bewilligen). Während der Abg. Paulsen bittet, diesem Vorschlag zuzustimmen, rechnet der Abg. Krüger vor, daß mit den vorgesehenen Steuern, von denen es noch zweifelhaft sei, ob sie in der Höhe überhaupt eingehen werden, diese Summe nicht aufzubringen sei. Schließlich wird aber doch dem Vorschlag des Landrats mit knapper Mehrheit zugestimmt. Für den Grunderwerb-Fonds werden statt 11 700 M. 5000 M. bewilligt. Nachdem jedoch durch Berechnung festgestellt war, daß mit den beschlossenen Steuern diese Summen nicht aufgebracht werden können, wurden die Beschlüsse nochmals umgestoßen und für die Chausseeunterhaltung nur 440 000 und für den Grundstücksfonds 4400 M. bewilligt.

Die Nebenvorschläge wurden hierauf fast debattenlos genehmigt.

Unter Punkt 13 der Tagesordnung wurde dem Antrag Frenz-Wustermar (R.), ihm Einsicht in die Akten betr. die Verhandlungen zwischen dem Kreis und der Gemeinde Wustermar wegen des Kavalbaues Nauen-Pareß zu gestatten, zugestimmt.

Mit Dankesworten schloß der Landrat die Sitzung.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 20. April 1926.

§ Schützengilde. Die Schützengilde hielt am Freitagabend im Schützenhause eine Generalversammlung ab. Zuerst wurden die Satzungen der Gilde erneut von den anwesenden Kameraden anerkannt, von den Fehlenden soll dieses gelegentlich nachgeholt werden. Sodann erstattete der Hauptmann den Kassenbericht. Die Gilde hatte inklusive des Jubiläumsfestes eine Einnahme von 2557 Mk., eine Ausgabe von 2533,82 Mk. und einen Bestand von 23,18 Mk. Die Gilde hat am Ende des Geschäftsjahres 78 Mitglieder und zwar 1 Ehrenmitglied, 61 heimische und 7 auswärtige aktive, 8 heimische und 1 auswärtiges passives Mitglied; ausgeschieden sind durch Austritt oder Fortzug 4 Kameraden. Zur Revision der Kasse wurden die Kameraden Bantenschläger und Racher bestimmt. Die Kasse wurde sofort geprüft und dem Kassierer die beantragte Entlastung erteilt und ihm der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Der Entwurf für den Haushaltsplan wurde der Versammlung vorgelegt und genehmigt, er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1423,18 Mk. Hierbei wurde gleich beschlossen, aus dem Märktischen Schützenbunde auszutreten. Ferner soll das Februar-Vergnügen nicht mehr stattfinden. Ein schriftlicher Antrag des Kameraden Kurt Nathan: Dem Scheibenkönig künftig die Bismarck-Medaille zu geben, wurde angenommen. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der Kameraden Fritz Wolff und Willi Niese, anstelle des Vorstandskameraden Graffunder, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde Kamerad Bantenschläger gewählt. Die diesjährigen Schießübungen beginnen am Sonntag, den 25. April und enden am 28. Oktober. Die Versammlung nahm ferner Kenntnis von einer Einladung der Neustädtischen Schützengilde Brandenburg zum Jubiläumsfest des 175-jährigen Bestehens. Am Schluß wurden die fälligen Beiträge eingezogen.

* Leipziger Sänger. Am kommenden Freitag, den 23. April, abends 8 Uhr gastieren im Hotel „Stadt Magdeburg“ die hier so schnell beliebten und bekannten Original Richard Seipold's Leipziger Sänger mit vollständigem neuem Programm. Unter anderem das herrliche Singpiel: „Herzliebchen unterm Nebendach“. Hier sollen unsere alten deutschen Volkslieder, welche halb vergessen sind, zu neuen Ehren kommen. Die fällige Besse: „Sein Sohn“ wird alle Besucher zum Lachen zwingen, denn die

Typen sind zu ulfig. Das herrliche Quartett a capella: „Horch, die alten Eichen rauschen“, ist ein ganz besonderer Genuß für alle Sangesfreunde. Alle Herren mit neuen Solis. Alles in allem, es wird wieder sehr schön und mehr soll heute nicht verraten werden. Wer herzlich lachen will, der gehe zu den Seipold-Sängern.

† Einschulung. 43 junge Menschenkinder sind am Dienstag in die Volksschule eingetreten, um mit den Grundregeln der Wissenschaft vertraut gemacht zu werden. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Zahl fast verdoppelt.

* Auf eine 50-jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Zimmermeister Richard Dittmann konnte vor kurzem der Zimmerpolier Julius Schröder zurückblicken.

* Chaussee-Ausbesserung. Die Chausseestrecke von Fehrbellin bis kurz vor Hakenberg soll neu aufgeschüttet werden. Zu diesem Zwecke sind rechts und links der Chaussee Steine und Kies gefahren. Mit den Arbeiten selbst wird jedoch nicht begonnen. Die Klagen über den schlechten Zustand der Straße mehren sich täglich, sodaß es wirklich angebracht wäre, wenn möglichst umgehend die Neuschüttung erfolgen würde.

§ Betrug und Urkundensäufung wurde dem Arbeiter Wilhelm Sch. aus Fehrbellin zur Last gelegt. Der Angeklagte erschien eines Tages bei einem Bekannten, der ihm schon des öfteren aus Geldverlegenheit geholfen hatte und zeigte ihm ein Schreiben vor, das vom Bürgermeister unterschrieben war. Diese Unterschrift hatte der Angeklagte gefälscht, um sich in den Besitz von sechs Mark zu setzen, was ihm auch gelungen ist. Da sich der Angeklagte zu jener Zeit in Not befand und es sich nur um einen geringen Betrag handelt, wurden ihm mildernde Umstände zugestimmt. Das Urteil des Neuruppiner Schöffengerichts lautete auf zwei Wochen Gefängnis.

§ Frühjahrszonzeit in der Fischerei. Die diesjährige Frühjahrszonzeit wird auf Grund des § 14 der Fischereivordnung auf die Zeit vom 20. April, 6 Uhr vormittags bis zum 31. Mai, 6 Uhr vormittags festgesetzt. Während dieser Zeit ist in den offenen Gewässern des Regierungsbezirks der Fischfang verboten. Ausgenommen von diesem Verbot ist nur die stille Fischerei, d. h. das Fischen mit Fanggeräten, die weder gezogen noch gestoßen werden, namentlich mit Stellnetzen, Kalkhamen, Ankerfäden, Steerthamen, Gau-, Draht-, Korbreusen sowie mit Treil-(Schwimm-)Netzen ohne Begleitung von Fahrzeugen. In der stillen Fischerei gehört auch der Gebrauch der Segeangel, Grundangel (Kalkschrur) und Puppe. Außerdem ist gestattet das Fischen mit der Handangel.

* Sprengt beim Straßensegen! Der lange, feuchte Winter scheint das Gebot in Bergessenheit gebracht zu haben, daß bei trockenem Wetter die Straße vor dem Segen zu besprengen ist. Es ist für die Passanten nicht angenehm, an solchen Tagen ständig den aufgewirbelten Dreck und Staub in Kleidung und Gesicht zu bekommen.

Königshorst. Getraute im Jahre 1925: Arbeiter Ewald Wegner und Minna Neumann, Bäcker Paul Fischer und Ida Reinhardt, Arbeiter Alfred Hage und Hulda Reinhardt, Arbeiter Walter Lad und Frieda Nestin, Dreher Brunow Hage und Frieda Bingerer, Landwirt Hans Lähns und Klara Stolle, Arbeiter Wilhelm Kersten und Auguste Brock, Sattler Reinhold Markszat und Frieda Jütgen, Chausseewärter August Markzger und Rosa Sinnl, Friedrich-Eduard Maas und Hedwig Maaser, Arbeiter Edmund Grönde und Anna Pilsarz, Landwirt Otto Krüger und Martha Krüger geb. Schulz, Lehrer Alfred Theel und Berta Nagel.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Die Brotfrage, ein deutsches Ernährungsproblem.

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Emil Ueberhalden, Halle a. S.

Weizenbrot oder Roggenbrot, das ist die Frage, die der bekannte Ernährungswissenschaftler aufwirft. Von der richtigen Beantwortung dieser Frage hängt die Sicherung der deutschen Landwirtschaft und unserer Ernährung ab. Es ist daher wünschenswert, daß die folgenden Ausführungen besondere Beachtung finden.

Ein Problem von allergrößter Bedeutung für das deutsche Volk ist die Brotfrage. Sie ist in vieler Hinsicht stark umstritten. Auf der einen Seite steht die wissenschaftliche Forschung, die einwandfrei ergeben hat, daß die Nutzung des Brotes um so besser ist, je weniger Kleie das Mehl, aus dem es hergestellt wird, enthalten hat. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß ein möglichst „weißes“ Mehl zur Herstellung von Brot Verwendung finden soll, vielmehr gibt es auch hier einen goldenen Mittelweg. Die Kleie als solche wird von Pflanzenfressern viel besser ausgenutzt als vom Menschen. Die Forschungen haben ergeben, wie außerordentlich rationell es ist, wenn die einzelnen Anteile des Getreidekorns in richtiger Weise für die Ernährung des Menschen und der Haustiere Verwendung finden. Die Haustiere geben uns in Gestalt von Fett, Fleisch und Eiern die ihnen in Form von Kleie zugeführten Nahrungstoffe zurück. Es ist dringend notwendig, daß diese Erkenntnis praktisch nutzbar gemacht wird.

Ein Problem von der allergrößten Bedeutung für das deutsche Volk ist der Umstand, daß zurzeit in ganz gewaltigen Länderstrecken von Deutschland nur Roggen und kein Weizen gedeiht. Die Roggenfrage ist zurzeit eine ganz brennende. Es ist Pflicht des deutschen Volkes, demjenigen Brote in der Ernährung den Vorzug zu geben, dessen Inhalt auf der eigenen Scholle hervorgebracht wird.

Was nützen die ganzen Anstrengungen der Wissenschaft, Technik und der Landwirtschaft, wenn die eingefessene Bevölkerung die vom deutschen Boden hervorgebrachten Nahrungsmittel zum Teil ablehnt? Es wird geradezu katastrophal, daß die deutsche Bevölkerung in weitem Umfange Roggenbrot ablehnt und so bewirkt, daß ganz gewaltige Mengen von Weizen aus dem Auslande eingeführt werden müssen. Es liegen außerordentlich große Mengen von Roggenmehl zurzeit brach. Dabei ist anerkanntermaßen das Roggenbrot außerordentlich schmackhaft und ferner viel billiger als Weizenbrot. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß der Umstand, daß die Nacharbeit im Bäckergewerbe unterlagert worden ist, eine Herabsetzung der Güte des Brotes gebracht hat. Es wäre wünschenswert, daß eine Regelung gefunden würde, die es ermöglicht, wieder ebenso schmackhaftes und gut zubereitetes Brot herzustellen, wie es vor dem Kriege der Fall war. Alle diejenigen, die dem Volke Nahrungsmittel in irgendeiner Form liefern, übernehmen eine sehr große Verantwortung. Brot ist eines der allerwichtigsten Nahrungsmittel. Auf seine Zubereitung kommt für die Volksgesundheit viel an.

Wie außerordentlich wichtig die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Technik und die ihr folgende technische Auswertung der Erfolge in der Landwirtschaft ist, mag noch ein Beispiel zeigen. Ein hervorragender Forscher ist dabei, durch Kreuzung Weizenarten hervorzubringen, die auf jenem Boden und in jenem Klima gedeihen, in dem bisher nur Roggen mit Erfolg angepflanzt werden konnte. Es besteht die Hoffnung, daß in einigen Jahren weite Länderstrecken an Stelle von Roggen Weizen aufweisen werden. Der Schrittmacher für diesen großen Erfolg ist in gewissem Sinne die Möglichkeit der Erzeugung von stickstoffhaltigen Düngemitteln aus der Luft. So sehen wir auch hier, wie Fortschritte die Technik zu Höchstleistungen bringen. Diese können sich aber nur auswirken, wenn die hergestellten Produkte verwendet werden können. Der Verbrauch an stickstoffhaltigen Düngern ist von der Anforderung abhängig, die an die Landwirtschaft gestellt werden. Der Landwirt kann diesen ohne weiteres entsprechen, wenn die Verbraucher der

von ihm hervorgebrachten Nahrungsmittel ihre Pflicht erfüllen und, anstatt vom Auslande eingeführte Nahrungsmittel zu genießen, die so ausgezeichneten bodenständigen Nahrungsmittel verwenden.

Keine Verordnungen vermögen hier zu helfen. Wohl aber vermögen richtig geleitete Aufklärungen viel. Es wäre wünschenswert, daß die Landwirtschaftskammern, vielleicht in Verbindung mit anderen Organisationen, dahin wirken würden, daß das unmitteldbare Sinekret der Wissenschaft, Industrie und Landwirtschaft und die Abhängigkeit des Erfolges dieser Zusammenarbeit von den Verbrauchern der von der Landwirtschaft hervorgebrachten Nahrungsmittel weitesten Kreisen klargelegt würde. Der Verbrauch regelt das Angebot. Ohne eine blühende Landwirtschaft kann ein Land niemals gedeihen!

Am den deutsch-spanischen Handelsvertrag.

Die seit Dezember 1925 schwebenden Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-spanischen Handelsvertrages sind in den letzten Tagen in ein akutes Stadium eingetreten. Wie sich nach und nach herausgestellt hat, ist der überstürzte Abschluß des Handelsprotokolls mit Spanien, auch in den Kreisen der Industrie, die sonst immer die stärksten Befürworter eines Vertrages mit Spanien gewesen sind, keineswegs mit Begeisterung aufgenommen worden. Die Tatsache ist jedenfalls nicht abzuleugnen, daß wir durch den Abschluß dieses Handelsvertrages ohne Not und ohne nennenswerte Vorteile herauszuschlagen, unsere Kräfte Spanien gegenüber für mindestens ein Jahr aus der Hand gegeben haben.

Am 18. Mai 1926 läuft das am 18. Dezember 1925 abgeschlossene Protokoll ab. Die Frage einer Verlängerung desselben ist aus den vorgenannten Gründen bisher nicht einmal angeschnitten worden. Deutschland hat wegen der wenig günstigen Bedingungen kaum ein Interesse an seiner Verlängerung. Spanien dagegen will unter allen Umständen den Abschluß eines endgültigen Vertrages durchsetzen, bevor die neue Ernte an Südrüben und Wein im nächsten Herbst seine Stellung in dem Handelsvertrag Deutschland gegenüber aufs neue beeinträchtigt. Der neu abzuschließende Vertrag mit Spanien könnte sich aller Voraussicht nach nur über eine Zeit von etwa zwei Jahren erstrecken, weil Spanien inzwischen seine Wirtschaftsgesetzgebung einer grundlegenden Veränderung unterziehen will. Bisher verhängen sich die spanischen Unterhändler hinter ein Gesetz, das ihnen verbietet, unter einen bestimmten Satz des Minimaltarifs herunterzugehen. So kommt es, daß Deutschland unter den gegenwärtigen Bedingungen niemals auf eine völlige Gleichstellung mit anderen Staaten, wie z. B. England, Frankreich, der Schweiz usw. rechnen kann, die bereits vor 1924 Handelsverträge mit Spanien geschlossen haben, die bis zu ihrer Erneuerung durch das erwähnte Gesetz nicht berührt werden.

Der vor kurzem der deutschen Regierung unterbreitete spanische Vorschlag ist unter den obwaltenden Verhältnissen nach keiner Seite hin als günstig zu bezeichnen. Vor allem verlangen die Spanier eine weitere Herabsetzung der Zinsätze unter die Güte des deutsch-italienischen Vertrages. Ueberhaupt liegt der schärfste Druck von Seiten Spaniens auf den deutschen Zollföhen für landwirtschaftliche Produkte, ohne daß es auf der anderen Seite bereit wäre, unseren Industrieerzeugnissen entsprechende Vorteile einzuräumen. Selbst unter Preisgabe unserer Wäzger und Landwirte würde es kaum gelingen, für die deutsche Industrie im Durchschnitt mehr als 70 bis 80 Prozent der Meißelbegünstigung herauszuschlagen. Im übrigen ist es nur zu erklärlich, daß die deutsche Landwirtschaft und vor allem die Wäzger sich mit allen Mitteln dagegen sträuben, daß der neue Handelsvertrag mit Spanien einseitig auf ihre Kosten zugunsten einer kleinen Exportgruppe der Industrie abgeschlossen wird. Ein Ausgleich ist hier noch keineswegs gefunden. Deutschland ist durchaus nicht in dem Maße an dem Abschluß eines Vertrages mit Spanien interessiert, daß es sich genötigt sähe, denselben im ungünstigsten Augenblick und unter wenig günstigen Bedingungen zu forcieren. So viel steht fest, daß der spanische Vorschlag in der jetzigen Form für Deutschland nicht annehmbar ist.

Es erhebt sich noch die Frage, was geschieht, wenn der Abschluß eines Vertrages mit Spanien vor dem Ablauf

des Protokolls am 18. Mai nicht zustande kommen sollte. Man braucht dabei keineswegs mit dem Ausbruch eines Handelskrieges mit Spanien zu rechnen. Auf deutscher Seite würden einfach die autonomen Zölle in Kraft treten. Auf keinen Fall würde Deutschland zu irgendwelchen Repressalien schreiten, solange es von der Gegenseite nicht durch eine willkürliche Erhöhung der spanischen Zölle dazu herausgefordert würde. Es ist anzunehmen, daß, wenn der Vertrag im Augenblick nicht zustande kommt, in absehbarer Zeit neue Verhandlungen eingeleitet werden und man darf wohl hoffen, daß Spanien in einem späteren Zeitpunkt den tatsächlichen Verhältnissen mehr Rechnung trägt als bisher. Vielleicht bietet sich bis dahin auch Gelegenheit, die beiderseitigen Aus- und Einfuhrstatistiken, die zur Zeit weit auseinander angelegten. Es ist bekannt, daß nach deutscher Statistik unsere Handelsbilanz mit Spanien passiv, nach der spanischen Statistik dagegen aktiv ist. Schon daraus geht hervor, daß die bisher benutzten Unterlagen wenig geeignet sind, für die Dauer einen Handelsvertrag abzuschließen, der beiden Teilen einigermaßen gerecht wird.

Zwei Korruptionsprozesse.

In Mosabit haben dieser Tage die beiden Riesenprozesse, denen als charakteristisches Delikt Betrug gegen staatliche Unternehmungen zu Grunde liegt, begonnen, nämlich der Prozeß gegen die Spritzgießer Peters, Weber und Gesonnen und der Prozeß gegen Ivan Kutischer.

Spritzgießer hat bekanntlich die Monopolverwaltung dadurch um Millionen betrogen, daß er zu niedrigen Preisen große Mengen von Spritz, angeblich für gewerbliche Zwecke, erwarb und dafür sorgte, daß diese Mengen entgegen den Vorschriften unvergällt blieben, so daß er sie zu hohen Preisen für die Vorkabfabriken weiter verkaufen konnte. Um diese Operation, die den Staat um viele Millionen schädigte, durchzuführen zu können, war natürlich ein ganzes Netz bestochener Vertrauensleute bei den amtlichen Stellen notwendig. Die Mitwirkung des Spritzgießers im Berliner Polizeipräsidium allein, dem der Angeklagte Kriminalkommissar Peters als Leiter und der Kriminalassistent Beyer als sein Gehilfe angehörte, konnte zu diesem Zweck nicht genügen. Die Hauptangeklagten Peters und die Gebrüder Weber sind der Ansicht, daß alle Verfehlungen und Bestechungen, die in den letzten Jahren bei der Monopolverwaltung vorgekommen sind, ihnen zu unrecht in die Schuhe geschoben werden sollen, so daß sie nicht nur für ihre eigenen, zum großen Teil sogar eingestandenen Verfehlungen zu büßen haben würden, sondern auch für die Verfehlungen anderer, die sich heute noch auf freiem Fuß befinden. Spritzgießer und Peters wollen im Laufe der Verhandlungen das Geheimnis lüften, das zur Zeit noch über zahlreiche Korruptionsfälle aus dem Bereich der Monopolverwaltung liegt und in der Verhandlung noch eine Reihe ihrer Komplizen namhaft machen, mit denen sich die Staatsanwaltschaft bisher nicht beschäftigt hat.

Heinrich Weber, der Hauptangeklagte ist ein junger Mensch von noch nicht 30 Jahren. Von ihm ließ sich die Branntwein-Monopolverwaltung überführen. In die Politik wird dieser Prozeß kaum greifen, wenn auch schon in der Voruntersuchung bekannt geworden ist, daß Weber Wert auf die Bekanntschaft namhafter Parlamentarier gelegt hat und daß Politiker verschiedener Parteien wiederholt bei ihm in seiner pompösen Villa in Schlachtensee zu Gast gewesen sein sollen.

Im zweiten Prozeß, der am Montag eröffnet worden ist und hinter dem gleichfalls riesengroß das Gespenst der Korruption steht wird gegen Ivan Kutischer verhandelt. Die ersten Schiebungen Kutischer reichen noch in die ersten Wochen des Weltkrieges zurück. Sein Weg, der mit Heereslieferungen für die deutsche Okkupationsarmee im Osten begann, ist typisch für tausende großer und kleiner Schieber.

Die Akten gegen Kutischer umfassen etwa 20 Bände; die Anklageschrift beträgt allein 116 Seiten. Unter Mitangeklagten befindet sich auch Michael Solschmann, der vor kurzer Zeit von Belgien ausgeliefert worden ist. Etwa 100 Zeugen sollen vernommen werden. In beiden Prozessen fungieren insgesamt etwa 20 Rechtsanwälte als Verteidiger.

Aus aller Welt.

Einsturz eines Glockenturmes. Der Glockenturm der historischen Kirche in Toulouse ist in sich zusammen-

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Fränkner.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

Lisa Hausmann hob noch einmal den Schlier hoch, den sie bereits, zum Fertigen gerüstet, über ihr Gesicht gezogen hatte. „Doch, Herr Pfarrer,“ sagte sie entschlossen, „es handelt sich um die Zukunft und das Glück Ihres Kindes. Ich lasse mich nicht abweisen, ich nicht, Herr Pfarrer.“

Arnold Wiegand sah erstaunt auf sein Gegenüber. Das war er nicht gewohnt, Gegenwehr von einer Frau dänkte ihm in seiner Weltenerfahrung unmöglich. Lisa schien es zu bemerken, und ein feines Lächeln spielte um ihren Mund.

„Ganz feine, spitze Waffen der Frauen geben auch Macht, ich kämpfe vornehm, aber unerschüttert,“ sagte sie belustigt. Da streckte Arnold Wiegand die Waffen, nur einen kurzen Widerstand wagte er noch.

„Sie versprechen zu viel, Fräulein Hausmann, ich könnte nicht dulden, daß Sie neben Brigitte, der Sie eine so treffliche Mutter sind, auch Renate“ — — — Sie fiel ihm ins Wort.

„Brigitte ist versorgt, völlig selbständig, und sie ist Göhens Braut. Aber ich möchte wieder ein Kind mit Liebe umgeben, gönnen Sie einer einsamen Frau dies Glück, Herr Pfarrer. Vielleicht verstehen Sie mich nicht ganz, denn im letzten, tiefsten Gefühl gehen Mann und Frau nicht miteinander, aber“ — — —

Pfarrer Wiegand hob den Kopf. Er sah die Frau vor sich, schön, stark, lebensvoll, wie ein Vorwurf gegen die Natur, die doch Wirkliches Gut rücksichtslos verschwendet. Ein leises, jäh unterdrücktes Begehren stieg in ihm auf, Sehnsucht, ja, wonach? — — —

Warum war Valentine nicht bei ihm in diesem Augenblick? Lisa Hausmann stand noch immer, und ihre Augen suchten nach den Seinen. Da — drückte er ihre Hand. Ein Sittren lief durch seinen Körper. — Er hatte sich dem eigenartig starken Zauber dieser Frau nie entziehen können, auch heute nicht.

„Pfarrer Wiegand, gönnen Sie mir dieses Glück nicht?“ Es klang herb und herausfordernd. Er atmete schwer, es ging gegen seine Grundfälle, gegen seine festgefahrene Weltanschauung, sein Kind in der Laufbahn einer Künstlerin, einer Sängerin — niemals! — — — Und doch!

„Haben Sie keine Antwort für mich mehr?“ Sie gewährte, wie er sich quälte, mit ein wenig Freude, mit viel Mitleid.

„Geben Sie mir die Hand. Sie dürfen nicht das Glück eines Menschen gefährden, Herr Pfarrer Wiegand!“

Noch einen Augenblick rang er mit sich. Er hatte es Valentine abgesehen, und nun?

„Ihre Hand!“ Ihre Brust atmete schwer.

„Sie quälen mich, Lisa Hausmann,“ sagte er verzweifelt. Da ergriff sie seine Hand, und ihre Augen trafen sich, — bittend, verständig — ein letztes Mal.

Lisa Hausmann schritt schweigend zur Tür. —

Draußen atmete sie auf. Qualvoll eng war ihr die Luft da drinnen erschienen. Sie hatte den Pfarrer bezwungen, aber es kam kein Triumph in ihr auf, ein leiser Stachel war geblieben, Wehmut und eine weiche Seligkeit.

Nun ging sie zu Martin Langhammer, dem Maler.

Noch nie hatte sie den Weg genommen. Ihre glühende Künstlerseele hatte zuweilen eine stille Sehnsucht nach dem erdenfernen, heiligen Reichen einer Kunst, wie sie Martin Langhammer zu eigen war. Es war ihr manchmal der Gedanke gekommen, etwas Verwandtes an dem Manne zu fühlen, eine starke Ausdrucksfähigkeit des Gefühls, wie sie bei sich selbst in ihrem Spiel verspürte. Wenn sie miteinander sprachen, kam es ihr oft vor, als wüßten sie vorher schon, wie sie beide einem Geschehen, einem Erleben gegenüberstehen und fühlen würden. Etwas geschwisterlich — Vertrautes lag von jeher in ihrem Verkehr.

Sie Kopfte an die grüne Pforte, vor der jetzt die kalten Aeste der Rosensträucher sich suchten. Der Maler selbst öffnete ihr und tat gar nicht erstaunt. Er lachte über das ganze Gesicht und führte den seltenen Besuch in seine Werkstatt, wo er soeben mit Farbversuchen beschäftigt war, die er für ein eben angefan-

genes Bild brauchte, um die Farbenharmone festzustellen. Diese Feststellungen und Versuche nahm der Künstler in seinen stillen Stunden in letzter Zeit immer von neuem vor und ruhte nicht, bis er es zu einer ganz besonderen Fertigkeit gebracht hatte, die ihm bei seinen Arbeiten von großem Nutzen war.

In dieser Tätigkeit führte ihn Lisa. Aber er freute sich der Störung und führte sie zu dem Sofa, da auch einst Renate gesessen und seine Werte bewundert hatte.

„Wundern Sie sich nicht, Meister, wenn ich in ihr Allerheiligstes dringe, ich komme nicht meinetwegen, es ist — wegen Renate.“

Er nickte, als hätte er schon vermutet, was sie sagen wollte.

„Ich kann es nicht länger mit ansehen,“ fuhr sie fort, „dieser inneren Jammer, diese Qual einer ringenden Jugend. Endlich habe ich mir die Erlaubnis vom Pfarrer geholt. Ich nehme Renate zu mir.“

Martin Langhammer lautete gepannt.

„Pfarrer Wiegand hat Ihnen zuge sagt?“

Lisa bestätigte. „Ich habe kein Wort.“

„Dann haben Sie auf der ganzen Linie geflegt. Aber — gönnen Sie mir auch mein Teil. Ich habe den Ertrag meines letzten Bildes für junge Künstlerinnen bestimmt. Renate soll die erste sein.“

„Dann sind wir also ein geistiges Elternpaar, gut denn, Meister.“ Er lächelte fein.

„Sagen wir elterliches Geschwisterpaar.“ — — —

„Sie sah erstaunt zu ihm auf.“

„Hängen Sie so am Wort, ich meinte es ja nur geistig.“

„Ganz und gar nicht, aber der Wahrheit ihr Recht. Was würden Sie sagen, Fräulein Hausmann, wenn ich Ihnen jetzt die Bruderhand böte?“ Er lachte.

Sie aber schen befremdet.

„Sie machen mich wirklich neugierig, Meister, warum sprechen Sie in Rätseln? Ich wäre glücklich, einen Bruder zu besitzen, allein die Natur hat mir dieses Glück nicht verliehen, Ich bin einsam wie Sie.“

gestürzt. Bei ihm unter den Trümmern fünf schwerverletzte Personen hervorgezogen worden. Der Glöcker des 88 Meter hohen Turmes hatte wiederholt die Behörden auf die Bauqualität des Turmes aufmerksam gemacht, doch war, obwohl die Kirche als historisches Denkmal unter staatlichem Schutze stand, nicht gesehen. Der Zusammenbruch des Turmes rief eine so gewaltige Erderschütterung hervor, daß Häuser in der Umgebung der Kirche beschädigt wurden.

Fünfzig Häuser eingestürzt. In der Stadt Wischnij im russischen Gouvernement Twer brach in der Nacht ein großes Feuer aus. Fünfzig Häuser, hauptsächlich solche der armen Bevölkerung, sind niedergebrannt. Ueber 100 Familien sind obdachlos geworden.

Schon wieder ein Dampfschiff explodiert. Nachdem sich erst vor einigen Tagen im Hafen von New Orleans an Bord eine Dampfschiffes eine schwere Explosion ereignet hat, wird wiederum eine neue Explosion gemeldet, die sich an Bord des Dampfschiffes „Gould of Venezuela“, das der Gould-Refining Co. gehört, im Hafen von Port Arthur, Texas, zugetragen hat. Die Explosion hatte verhängnisvolle Wirkungen. Von der Besatzung des Schiffes wurden 33 Mann getötet, während noch sieben Personen vermißt werden. Das Schiff selbst wurde mit seiner gesamten Ladung von 90 000 Barrels Öl vernichtet. Auch in der Stadt richtete die Explosion große Verwüstungen an.

Eine Katastrophe ereignete sich in dem Stuttgart benachbarten Vöhring. Dort gab der 29-jährige Hilfsarbeiter Rudolf Kern auf seinen 45 Jahre alten Bruder, den Betriebsbeamten Oskar Kern, vier Schüsse ab, von denen einer ins Herz ging. Der blutigen Tat war eine Auseinandersetzung vorausgegangen, die darin ihren Grund hatte, daß der Erschossene unerlaubte Beziehungen zu der Ehefrau des Täters unterhielt. Der Täter stellte sich sofort nach verübter Tat der Polizei.

Eine geheimnisvolle Frau hat sich bei den Behörden in New York gemeldet, mit der Ersuchen, ihr den Leichnam des kürzlich hingerichteten Verbrechers Chapman auszuliefern. Sie habe die Absicht, ihm für 2800 Dollar ein würdiges Begräbniß zu verschaffen und ihm eine Grabstätte zu kaufen, die seinem Rufe entspräche.

Verhaftung eines deutschen Rotschmugglers in Frankreich. Aus Nancy wird gemeldet, daß ein angeblich perlonierter Kapitän Heinrich Mayer, am 1. August 1865 in Höchstädt geboren und gegenwärtig Kaufmann in Mannheim, dort wegen Rotschmuggels verhaftet worden sei. In seiner Gesellschaft befanden sich ein aktiver und ein aus dem Dienst ausgeschiedener Gendarm. Mayer soll bereits im Oktober in Straßburg wegen eines solchen Vergehens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden sein. Jetzt will man in der Handtasche des einen Gendarmen 5 Kilogramm 275 Gramm Rotschmuggel gefunden haben. Mayer und die beiden Gendarmen werden in Nancy gefangen gehalten. Einer der letzteren gestand, daß er Mayer auf dem Bahnhof von Saarbrücken erwartet und dieser dort das Rotschmuggeln in seine Handtasche schmuggelte.

Großer Waldbrand. In der Nähe von Bordeaux (Frankreich) wurden durch einen Rieseneisbrand mehr als 1000 Hektar Wald vernichtet. Die ganze Bevölkerung bemüht sich, des Feuers Herr zu werden. Wahrscheinlich wird man gezwungen sein, Truppen zur Bekämpfung des großen Brandes heranzuziehen.

Erwerbslosenunruhen in Lemberg. In Lemberg veruchten von kommunistischen Agitatoren aufgehefte demonstrierende Erwerbslose mehrmals, das Wojewodschaftsgebäude zu stürmen. Verittene Polizei stellte die Ordnung wieder her. Gegen 20 Personen wurden verhaftet.

Explosionkatastrophe auf einem Tankerschiff. Auf einem Tankerschiff der Gulf Refining Company in Port Arthur (Texas) erfolgte während eine Fracht von 90 000 Faß Petroleum einlad, eine Explosion. Zwanzig Personen wurden getötet und dreißig verletzt.

Gefährliche Sprengungen von Eisblöcken. Aus St. John (Neufundland) wird gemeldet, daß in der Nacht von Wevende bei der Sprengung von Eisblöcken eine Anzahl Menschen ums Leben kamen.

Die Ueberschwemmungen bei Bagdad. Aus Bagdad wird gemeldet: Mehrere tausend arabische Arbeiter sind bei den Klängen einer Regimentskapelle fieberhaft tätig, um die

Dämme auszubessern und die Ueberschwemmungen von der Stadt abzuwenden. Sachverständige bezeichnen die Lage in Bagdad als schlimmer denn je. Das Wasser des Tigris tritt jetzt in ungeheurer Menge über die Ufer. Das Ueberschwemmungsgebiet in der die Stadt umgebenden Wüste dehnt sich rasch aus, und der Wasserstand der Fluten ist jetzt 15 Fuß höher als viele Teile von Bagdad.

Von einem Ochsen angefallen und getötet. Auf dem Heimwege vom Sonntagsgottesdienst wurde die 66 Jahre alte Hofbesitzerwitwe Moser in Sattelberg bei Pfarrkirchen von einem scheugewordenen Ochsen niedergedrückt und decart mit den Hörnern und mit den Klauen bearbeitet, daß sie nur als Leiche von der wütenden Bestie befreit werden konnte.

Der Betrug des Leipziger Hungerkünstlers. Der Manager des entlarvten Hungerkünstlers Nelson in Leipzig erläßt eine Erklärung, worin er die Schuld auf Zuführung von Fleischbrühe einem Bachmann zuschreibt. Im übrigen weist er jede Schuld an diesem Schwindel von sich. Demgegenüber beschuldigt Nelson seinen Impresario, daß dieser ihn veranlaßt habe, heimlich flüssige Nahrung zu sich zu nehmen. Die polizeilichen Untersuchungen werden wohl den Sachverhalt aufklären.

Ein Postauto vom Zuge angefahren. Bei dem Dorf Begefeld zwischen Weimar und Berka prallten ein von Berka kommender Zug der Badsteinbahn und ein von Weimar kommendes Postauto gegeneinander. Obgleich das Auto durch die Lokomotive erst mitgeschleift und dann beiseite geworfen wurde, ist kein Menschenleben zu beklagen. Die neun Personen des Wagens kamen zum Teil mit Hautabschürfungen davon. Sechs erheblicher Verletzte wurden in das Weimarer Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht anscheinend bei keinem. Die Lokomotive und der erste Wagen des Zuges wurden ebenfalls beschädigt.

Einer, der seine Ähnlichkeit mit dem Leben einbüßte.

Aus Maine U. S. A. kommt die Nachricht von einem Verbrecher, das ganz vereinigt in der Kriminalchronik der letzten Jahrzehnte dastehen dürfte. Ein Ingenieur namens William Franko hat einen Mann ermordet lediglich aus dem Grunde, weil er ihm aufs Haar ähnlich sah. Der Ingenieur, ein vierunddreißigjähriger Mann, der vor vielen Jahren aus Brasilien nach den Vereinigten Staaten eingewandert war, besleidete den Posten eines Direktors eines großen Elektrizitätswerkes in Maine. Er galt in seinen Bekanntschaften als ein übertriebener Mensch. Trotzdem machte er, dank seinem eisernen Fleiß und seinen großen Fachkenntnissen, rasch Karriere und brachte es zu einer leitenden Stellung. Der Ingenieur lernte vor einiger Zeit eine junge Dame, die Tochter eines Kaufmanns, kennen und beabsichtigte, sie in der nächsten Zeit zu heiraten.

Eines Tages hatte William Franko eine seltsame Begegnung, die ihm eine unbegreifliche nervöse Unruhe einflößte. Im Auftrage der Firma, in deren Diensten er stand, sollte er in einer Bank einen größeren Geldbetrag abheben. Als er auf einen Schalter trat, blieb er wie angewurzelt stehen. Hinter dem Schalter lag ein Mann, dessen Aeußeres, insbesondere das Gesicht, ihm auf das Erstaufrichtige glich. Er glaubte im ersten Augenblick, er sehe sich in einem Spiegel. Auch der Bankbeamte und andere Personen, die sich in diesem Räume aufhielten, wurden auf die Ähnlichkeit aufmerksam. Im Zustande höchster Erregung verließ William Franko die Bank, nachdem er erfahren hatte, daß sein Doppelgänger, der aus New York von der Hauptstadt jüngst in die Filiale versetzte Bankbeamte Wilkins war. Der Zufall führte die beiden Doppelgänger einige Tage später in einem Theater zusammen. Der Ingenieur war dort in Gesellschaft seiner Braut erschienen; im Zwischenakt erblickten die beiden Männer sich einander im Foyer des Theaters. Der Bankbeamte begrüßte den Ingenieur, der den Gruß nicht erwiderte. Franko wurde blaß, flüsterte einige Worte seiner Braut zu und verließ mit ihr eiligst das Theater. Er zeigte sich einige Tage auch in seinem Büro nicht.

Der Vorfall im Theater schien ihm seine Ruhe geraubt zu haben. Er besaßte sich unablässig mit dem Gedanken, daß das Dasein eines Doppelgängers für ihn eine Gefahr bedeute. Dieser Gedanke scheint bei dem jungen Manne allmählich zu einer fixen Idee geworden zu sein. Da kam

ein verhängnisvoller Zufall, der den unmittelbaren Anstoß zur Ausführung der That gab. Der Ingenieur Franko pflegte seine Abendmahlszeit in einem Restaurant in Gesellschaft seiner Braut einzunehmen. Eines Tages war er etwas später als gewöhnlich gekommen. Der Kellner sah ihn erstaunt an, als er ihn fragte, ob seine Braut das Restaurant bereits verlassen habe und deutete auf einen Tisch in einer Nische. William Franko sah dort seinen Doppelgänger sitzen, dem soeben ein Bote einen Brief überreichte. In höchster Erregung trat er auf den Tisch zu und riß dem überraschten Beamten den Brief aus der Hand. Der Brief war an den Ingenieur gerichtet. In dem Schreiben teilte ihm seine Braut mit, daß sie den Besuch von Verwandten erhalten habe und heute Abend zum gemeinsamen Abendessen nicht erscheinen werde. Der Brief war durch einen Irrtum in Williams Hände geraten. Der Kellner hatte den Boten, der Franko gesucht hatte, an den Bankbeamten gewiesen, den er infolge der großen Ähnlichkeit für den Ingenieur hielt. Reichenblau und zitternd vor Wut forderte nun der Ingenieur den Beamten auf, sich zu rechtfertigen. Als der Mann dies verweigerte, zog der Ingenieur einen Revolver und gab drei Schüsse auf den Unglücklichen ab, an deren Folgen er zwei Tage später starb. Franko sieht jetzt seiner Mordtat ohne Entsetzen.

Bermischtes.

o **Der Gibraltar der Zukunft.** Seitdem der Start des amerikanischen Kapitäns Wilkins zu seinem eigentlichen Polarfluge in nächste Nähe gerückt ist, bemühen sich die Richterstatter der amerikanischen Zeitungen, dem Unternehmer eine weit über den wissenschaftlichen und sportlichen Wert des Fluges hinausgehende Bedeutung zu geben. Sie erklären mit rückwärtsloser Offenheit, daß die Vereinigten Staaten durch den gegenwärtigen und andere für die nächste Zukunft geplante Flüge ihre Staatshoheit über die bisher noch nicht erforschten Gebiete Alaskas und der Arktis sichern wollen. Der strategische Wert des arktischen Gebietes könnte, zumal wenn man in der Arktis tatsächlich auf Land stoßen sollte, in der Zukunft von unabsehbarer Bedeutung werden. Sie verteidigen sich zu der Phrase, daß man eines Tages im Polarmeer das „Gibraltar der Zukunft“ finden werde und daß dieses unbedingt den Vereinigten Staaten werde gehören müssen. Abgesehen von dieser strategischen Bedeutung betont man den Wert des Polargebietes für den Weltverkehr und bezeichnet den Nordpol direkt als das Welt handelszentrum der Zukunft. Schon jetzt sollen, mehr oder minder ausgesprochenemassen zu den gleichen Zwecken, außer der Wilkins'schen insgesamt noch annähernd ein Dutzend weitere Polarexpeditionen in Vorbereitung sein. Da soeben auch das von Amundsen gefaßte italienische Mobile-Luftschiff „Horge“ seinen Hauptplatz bei Bija verlassen und die erste Etappe seines Fluges zu seinem Polarkampplatz auf Spitzbergen angetreten hat, dürfte sich hieraus ein spannendes Wettrennen um das „Gibraltar der Zukunft“ entwickeln.

o **Die Prinzessin als Straßenhändlerin.** Wer Paris kennt, der kennt auch die Buden der Antiquitätenhändler und Buchhändler am Seineufer. Dieser Tage nun wurde ein neuer Stand aufgeschlagen und darin begann eine wirkliche Prinzessin, die Fürstin Luizienne Mourat, einen Handel mit alten Büchern, Bildern und Möbeln. Die vornehme Dame ist die Tochter eines wirklichen Herzogs und war verheiratet mit einem Prinzen Mourat. Einem Nachkommen jenes bekannten Generals Napoleon I., jenes Mourat der zeitweise König von Neapel war. Sie ist die erste Dame des französischen Hochadels, die sich als Verkäuferin hinter den Ladentisch stellt. Wir zweifeln nicht daran, daß ihr Beispiel Schule machen wird.

Wußten Sie das schon?

- Bei schweren Operationen gab man früher den Patienten eine Bleifugel in den Mund, damit sie ihren Schmerz barack verbeißen sollten.
- Die Wüste Sahara bedeckt eine Fläche, die zwölfmal der Größe Deutschlands gleichkommt.
- Im Jahre 1633 war der Genuß des Kaffees in der Türkei bei Todesstrafe untersagt.
- Roten Glas beschleunigt das Wachstum der Pflanzen; blaues Glas hält das Wachstum zurück. Mimosen wachsen unter rotem Glas 15 mal so schnell als unter blauem.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Selbig-Fränkner. (Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)
Er war während ihrer Worte in den anstoßenden Raum gegangen, vor dessen Tür die „Schmerzensmutter“ hing. Da erkannte Lisa in ihr Valentine.
Mit großen ersäunten Augen betrachtete sie das Bild, und ein sonderbares Versehen malte sich in ihren Zügen. Hatten hier zwei Menschen einen solchen, seltsamen Traum von heimlichem Blick und verborgenen Sehnen geträumt?
Des Malers Rückkehr riß sie aus ihren Betrachtungen.
Er brachte ein handgroßes Miniaturbild und legte es vor Lisa hin. Es war das Bildnis eines schönen jungen Mannes mit genialen Zügen, einem vollen, sorglosen Mund und sprühenden Jugendaugen.
Mit einem leisen Ausruf lieh sie das Bild auf ihren Schoß sinken.
„Vater!“ rief sie, „mein Vater. Wie kommen Sie zu diesem Bilde, Meister Langhammer?“
Sie las die Unterschrift. Mit seinen Buchstaben war darunter geschrieben: „Theodor Hausmann, Geigenkünstler bei der Reg. Kapelle, gestorben im Mai 1895. Ich habe Dich lieber gehabt als das Leben, Du aber gehörtest der Welt. Mathilde Langhammer.“
„Meister, davon haben Sie mir nie etwas gesagt?“
Lisa Hausmann war bleich geworden und sah ihr Gegenüber fassungslos an.
„Schweiger,“ sagte er schüchtern und legte den Arm um ihre Schulter. Sie senkte das Haupt.
„Mein Mütterchen hat mich prächtig allein erzogen, sie hat ihm verziehen,“ sagte er schon wieder heiter.
„Und Sie haben mich jahrelang gekannt und in mir nicht die Schwester gesucht, warum taten Sie das, ich war so einsam!“

Ein Schatten glitt über sein Antlitz.
„Ich hab mein Mütterchen sehr lieb gehabt und mochte nicht, daß irgendein Schatten auf sie fiel. Heute stehen wir beide selbst väterlich und mütterlich vor einer Aufgabe, und diese Stunde, Schweiger, habe ich mir erwartet. Ist es nicht Zeit genug?“
Sie nickte.
„Nun wollen wir getrost und freudig daran gehen, du und ich, in allem, was wir tun, Bruder und Schwester, nicht mehr zwei Einsame.“
„Nein,“ erwiderte er. „Weißt du, warum ich dich niemals zu zeichnen verfußt, Lisa?“
Sie sah erstaunt auf. „Ich habe mich zuweilen leicht gewundert,“ sagte sie.
„Weil deine Züge denen gleichen,“ er wies auf das Bild, „und ich hatte einen Groll auf diesen Mann.“
„Das verstehe ich wohl, aber wird er nicht jetzt vorüber sein, wenn du und ich uns gefunden haben?“ sagte Lisa.
Er nickte. „Nun beginnt eine andere, eine neue Zeit, erwiderte er.“
Sie erhob sich und reichte ihm die Hand.
„Und nun komm, daß wir unserem Kinde die Botschaft bringen.“
Martin Langhammer zog seinen Kittel aus und machte sich zum Gehen fertig.
Als sie beide in den grauen Winterabend traten und dem Weg nach dem Altenheim zuschritten, sahen sie über den Weg, der hinten um das Haus läuft, zwei Gestalten vorüber huschen und den Weg nach der Stadt einschlagen. Lisa war's, als hätte sie „Renate“ rufen mögen, so ähnlich erschien ihr die Gestalt, aber der eilige Schritt und der fremde Begleiter schienen ihr nicht zu Renate zu stimmen. Merkwürdig war nur, daß auch Langhammer fahrend verweilte und der Erscheinung nachsah. Aber sie schwiegen beide darüber.
Als sie das Altenheim betraten, hinkte ihnen Mutter Gurgas entgegen. Sie sah mürrisch aus, wie so oft, wenn sie ihre kleinen Verrichtungen vornehmen mußte, die den Alten oblagen, Läden

schließen, Mache freuen und dazwischen Arbeit, die ihnen keinen Schaden zufügen konnten.
„Wo ist Schwester Renate, Mutter?“ fragte der Maler.
„Fort!“ gab sie unwirsch zurück.
„Halt, Mutter,“ Martin Langhammer hielt sie fest, „wir fordern Rechenschaft. Wo ist die Schwester?“
„Vielleicht heim, vielleicht auch auf anderen Wegen, ich bin nicht mehr ihre Rindfrau.“
„Dann bestellen Sie ihr, ich erwarte sie in den nächsten Tagen in der Stadt, hören Sie, Mutter Gurgas?“ fragte Lisa und legte die Hand auf des alten Mütterchens Schulter.
Die Alte erwiderte nichts, murmelte nur unverständliche Worte und verschwand drin in der Küche.
Verbüst sahen sich die beiden an.
„Da stimmt etwas nicht,“ meinte Lisa, und Langhammer nickte sinnend mit dem Kopfe.
„Es ist seltsam, diese Frau hat eine Antipathie gegen mich und das Kind,“ sagte Langhammer. „Was haben wir verbrochen, gerade wir zwei!“
Lisa betrachtete ihn aufmerksam. „Das Kind,“ hatte er gesagt. — Das Kind. Schwang da ein jartes, hartes Bildlein von Jugendbegehren in der Früchtezeit, ein Ton von Leidenschaft für die, deren Mutter seinem starken Werden Bedürfnis, Hilfe, Gelöstheit gewesen? Ein leiser schüchterner Ton? — Als sie dann später einsam den Weg zur Station nahm, auf dem Langhammer sie ein Bild geleitet hatte, war ihr wohl und leicht zu Sinn.
Die Einsame, Liebreiche hatte einen Bruder gefunden, und der Segen, einem jungen Menschenkinde Stütze und Halt auf der Leiter zum Ziele sein zu dürfen, stand ihr bevor.
So schritt sie tapfer dahin durch die stillen Hütten, über deren Dach im Dämmerabend der Rauch sich kräufelte.
Einmal war's, als schlug ein Flüstern an ihr Ohr, ein leises, unterdrücktes Weinen, eine Stimme, die mußte sie doch kennen, eine liebe, weiche, jungschmelzende Mädchstimme.
(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ermächtigung des Preussischen Finanzministers vom 30. März d. Js. — II. N. 4111 — wird die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1925 und 1926 bis zum 24. April d. Js. verlängert.

Fehrbellin, den 17. April 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hauszinssteuer.

Nach dem vom Preussischen Landtage beschlossenen Gesetze zur Aenderung der Preuss. Steuernotverordnung wird die Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 4. 1926 auf den neunfachen Betrag der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen erhöht. Eine besondere Benachrichtigung ergeht im Allgemeinen an die Steuerschuldner nicht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig; der erhöhte Steuerbetrag ist also zum ersten Male am 15. 4. 1926 zu entrichten.

Soweit bisher Steuerermäßigung auf Antrag gemäß § 2 (2a) oder § 3 (3) der Preuss. Steuernotverordnung gewährt worden sind, erfolgt die entsprechende Herabsetzung der Steuer von Amtswegen ohne daß es eines besonderen Antrags bedarf.

Die Frist für die Stellung solcher Anträge wird durch besondere Verordnung bis zum 30. 6. 1926 verlängert. Die Steuerermäßigung tritt bei neuen Anträgen vom 1. 4. 1926 ab in Wirkung.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses
R o d.

Veröffentlicht: Fehrbellin, den 20. April 1926.
Der Magistrat.

Aus Interessententreisen

sind zu vergeben große und kleine Kapitalien bei mäßigem Zinssatz für Industrie u. Gewerbe, auch auf städtischen oder ländlichen Grundbesitz. Off. u. „Tm. J. 402“ an **Rudolf Mosse, Berlin-Tempelhof.**

50. Mecklenburgische Jubiläums-

Pferde- und Automobil-Lotterie.

Ziehung am 18. Mai 1926 in Neubrandenburg.

1. Hauptgewinn:

1. Automobil im Werte von 10 000 Mk.

Lose sind zu haben in der

Geschäftsstelle der „Fehrbelliner Zeitung.“

Donnerstag treffen ein:

Schellfisch, Kabeljau, Goldbarsch.

Sonnabend geräuchert.

Gaude.

Herbamellen

haben Millionen seit 52 Jahren mit Erfolg im Gebrauch gegen

Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.

Überall erhältlich

Beutel 30 Pfg.

Alleinige Fabrikanten

Witte's Söhne
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
Wittenberge

Kontobücher

empfehlen Ewald's Buchhandlung.

Berliner Produktenbörse, 19. April.

Preise in Goldmark. (Getreide und Oelfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kg.)

Weizen märk.	293—298	Beluschten	22,00—25,00
Roggen märk.	177—182	Ackerbohnen	22,00—24,00
Futtergerste	175—193	Wicken	26,00—32,00
Hafer, märk.	195—205	Buppinnen blaue	11,57—12,75
Maiz	—	do. gelbe	14,00—14,50
Weizenmehl	38,25—40,50	Serabella	38,00—42,00
Roggenmehl	26,00—27,50	Rapskuchen	14,50—15,00
Weizenkleie	—11,25	Leinkuchen	18,80—19,20
Roggenkleie	12—12,10	Trockenschmizel	9,70—10,00
Raps	—	hollw. Zuckerschmizel	—
Weinsaaten	—	Kartoffelstoden	16,30—16,60
Viktoriaerbsen	32,00—39,00	Lorsmelasse	—
kleine Spelserbsen	27,50—30,00	Mischg. 30/70	—
Futtererbsen	23,00—27,00		

Sieben erschienen:

Lum 5 Uhr-TEE Band 6

mit 20 der größten

Operetten, Tanz- und Liederschlager

für Klavier mit vollständigen Texten

Ungekürzte Originalausgaben!

1. Ja, der Sonnenschein. Fortrollied Joe Burke
2. I want to be happy (Ich wär so gern glücklich) Fortrollied aus d. Opette „No No Nanette“ D. Youmans
3. Tea for Two (Wenn ein Mädel „Ja“ gesagt) Fortrollied aus d. Opette „No No Nanette“ D. Youmans
4. Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren. Lied Fredy Raymond
5. Zigarettenlied. Aus der Opette „Der Orlow“ Bruno Granichsäden
6. Für Dich mein Schatz. Lied und Sines a der Opette „Der Orlow“ Bruno Granichsäden
7. O Rosmarie ich lieb' dich! Fortrollied a. der Opette „Rose Marie“ Rudolf Friml
8. Es geht die Lou ila. Lied u. Fortrollied R. Katscher
9. Die Polizei, die regelt den Verkehr! One-step Stafford-Amberg
10. Das kannst du deiner Großmama erzählen. Fortrollied Willy Rosen
11. Annemarie, komm in die Laubenkolonie. Duett a. d. Opette „Annemarie“ Jean u. Robert Gilbert
12. Durch Berlin fliegt immer noch die Spree. Marschlied aus d. Opette „Annemarie“ Jean und Robert Gilbert
13. Ich hab' zu Haus ein Grammophon. Fortrollied Hasler und Benes
14. Honolulu (Sines). Fortrollied Nat. Goldstein
15. Zur Liebe gehört doch auch ein bißchen Musik. Lied u. Fortrollied a. „Madame Reue“ Rudolf Weisf.
16. Wenn man ein Mädel küssen will. Shimmy. Lied Austin Egan
17. Im Rausch einer Nacht. (Wonderful One). Boston Lied Whiteman u. F. Grofé
18. Valencia. Paso doble G. de Micheli
19. Es war mal ein Zigeuner. Lied Erich Eines
20. Märchen die der Wind erzählt. Tango-Milonga Silbing

Unerreichter Inhalt!

Preis M. 4.—

Vollendete Ausstattung!

Die früher erschienenen 5 Bände seien bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht.

Band 1—5 auch in eleganter Kassette zu haben ohne Aufschlag M. 20.—

Inhaltsverzeichnis aller erschienenen Bände bitte kostenlos zu verlangen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Fehrbelliner Zeitung“ oder durch

Anton J. Benjamin, Leipzig-R. Götschenstraße 2—4.

Berein „Geselligkeit“

Am Mittwoch, den 21. April, abends 8 Uhr, findet die

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung.

1. Berlesen der letzten Verhandlungsschrift.
2. Kassenbericht.
3. Sitzordnung der Beiträge.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Besprechung über ein Vergnügen.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

7% Reichsbankdiskont!

Hypotheken sowie Darlehensbeträge für Brandenburg, aus kapitalkräftigen Interessententreisen zu günstigen Bedingungen erhältlich. Zuschriften vorerst an **Mattner, Berlin 21, Bundesrat-Platz 8.**

Keine Vermittlung.

Braune Brieftasche

mit Inhalt u. wichtigen Papieren am Sonnabend abend verloren gegangen. Der eheliche Finder wird gebeten, gegen hohe Belohnung dieselbe in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben oder den Verlierer zu benachrichtigen. Es kämen betr. Rückgabehauptfächl. die Papiere in Frage.

Biete an:

Chamotte-Normalsteine

Chamotteplatten

Bachofen-Herdfliesen

Reparaturen an Bachöfen

führt aus

Emil Drostel,
Ofenbau-Geschäft.

Gartenland

am Rhein gelegen, zu verpachten.
Frobenstraße 74.

N. G. U.-Rad,

2 PS, wie neu,
verkauft preiswert

W. Karin,

15t. Automobile.

Hotel „Stadt Magdeburg“.

Freitag, den 23. April, abends 8 Uhr

Großes Gastspiel der beliebten und bekannten

Original Richard Leibold's

Leipziger Sängers

Vollständig neues Programm. U. a. das herrliche Singpiel:

„Herzliebchen unterm Rebendach“.

Richard Leibold, der urkomische Sachse.

Die große Posse: „Sein Sohn“.

Tränen werden gelacht. Quartett a capella.

Alle Herren mit neuen Solis. Humor — Kunst — Stimmung!

Wer herzlich lachen will, der komme.

Eintrittspreise: 1. Platz 1,00 Mk.

Vorverkauf in Ewald's Buchhandlung.

U. T. Lichtspiele. U. T.

Hotel „Stadt Magdeburg“.

Sonnabend, den 24. April

sehen Sie im Sonderprogramm der Ufa

das größte Eisenbahnunglück aller Zeiten bei St. Diego in Amerika. Hier stürzte der Baggage-Cyprich von der 60 Mtr. hohen Brücke in den vom Hochwasser geschwellenen Gebirgsfluß.

Diese Szene ist im großen Abenteuerfilm

Die Frau aus den Wolken

in ungemein spannender Weise festgehalten worden. Fliegerwettkämpfe auf Leben und Tod machen dieses Filmwerk besonders interessant.

Außerdem: Der Originalfilm des sensationellen

Vorkampfes Paolino-Diener

Diesem weltberühmten Vorkampf können Sie aus nächster Nähe, ohne Gedränge und teurem Eintritt, bewundern.

Dazu:

Die Reichsgesundheitswoche im Film.

Sitz im Eigenheim.

Die Ufa-Großleiste sorgt für den Humor des Abends.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlich ein

Die Direktion.

Reklame

ist nicht nur für größere Firmen, sondern auch für klein und selbst kleinste Firmen notwendig, wenn diese nicht durch regsamere Wettbewerber erdrückt werden wollen.

Eiserne Ofen, Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Ascheimer Ofenrohre.

Eisenhandlung G. Schreiber.